

Bücherkäufer, und wir dürfen uns nicht verhehlen, daß wohl reichlich 70 Prozent der Beamtenschaft, wenn nicht mehr, zu den Linksparteien gehören. Das sind zwei überaus interessante Behauptungen. Wenn die zweite ebenso richtig wäre wie die erste, dann wäre es allerdings höchste Zeit »umzufatteln«. Aber die Dinge liegen doch wesentlich anders. Bis heute hört man doch nur, daß der Beamte und der Arbeiter so schlecht bezahlt sind, daß sie nicht einmal ihre Lebenshaltung bestreiten können! Sie haben also auch hier übers Ziel geschossen, denn die Behauptung, daß mehr als 70 Prozent der Beamtenschaft »links« steht, ist ebenfalls übertrieben.

Passau, 29. April 1926.

Georg Kleiter.

Buchhandel und Partei.

Im Sprechsaal des Bbl. Nr. 97 will Herr Paul Lorenz, anknüpfend an den Aufsatz von Herrn Dr. W. Klinkhardt in Nr. 69 des Bbl., dem deutschen Buchhändler neue Absatzwege weisen. Da Herr Lorenz »gegebene Tatsachen« zur Diskussion stellt, sei auch mir »ein freies Wort« erlaubt.

Herr Lorenz meint, wir Buchhändler seien sehr konservativ und das habe zur Folge, daß weite Kreise der Bevölkerung, nämlich alle linksgerichteten Bücherkäufer, dem Sortiment fernblieben. Soll wirklich im deutschen Buchhandel »eine fast absolute Abwehr gegen das Neue« herrschen? Das Verhalten einiger Buchhändler beim Tode Spittlers ist doch wohl eine Ausnahme. In überwiegender Mehrheit ist sich der Buchhändler auch im neuen Staate seiner hohen Aufgabe, Träger deutscher Kultur zu sein, wohl bewußt. Daß er dabei die internationale Literatur nicht vernachlässigt, beweist die weite Verbreitung, die ausländische Dichter, wie Dostojewski, Tolstoi, Kolland, Gandhi u. v. a., gefunden haben. Aber zuerst soll doch der deutsche Buchhändler auch deutsche Kultur fördern. Solche Kulturarbeit ist nur möglich, wenn wir die Vergangenheit achten und auf ihr weiterbauen. Wir haben in der deutschen Vergangenheit Schätze, die zu behüten und in weitere Kreise des Volkes zu tragen wohl der Arbeit des Buchhändlers wert ist. Nur ein Volk, das seine Herkunft ehrt, wird auch in der Zukunft etwas leisten können. Diese Vergangenheit liegt aber im Nationalen. Männer der Pflicht und Arbeit, wie Friedrich der Große, Fichte, Bismarck, Lagarde, Hegel u. v. a., müssen uns wieder Vorbild werden. Herr Dr. Eugen Diederichs hat uns erst kürzlich durch seine treffliche neue Sammlung »Deutsche Volkheit« einen Weg gezeigt. Und Hindenburg? Ist er nicht das beste Beispiel, wie man im neuen Staate seinem Volke dienen soll?

Herr Lorenz empfiehlt dann, »jeden Käufer als Mensch, nicht als Parteimanu« zu betrachten. Muß das wirklich dem deutschen Sortiment noch gesagt werden? Leider beachtet Herr Lorenz diese Mahnung selbst nicht, denn schon im nächsten Absatz teilt Herr Lorenz die Käufer in drei große Gruppen nach ihrer Parteizugehörigkeit ein, nämlich in Linksgruppe, Mittelgruppe und Rechtsgruppe. Wo bleibt da der Mensch? 80 Prozent aller Sortimente sollen nun ihre Kunden nur in der Rechtsgruppe suchen. Dies müssen wir ganz entschieden verneinen. Der weitaus größte Teil der deutschen Sortimenter wird sich parteipolitisch (bitte dies nicht mit deutsch zu verwechseln) überhaupt nicht einstellen, sondern seinen Beruf als Dienst am deutschen Buch für das ganze Volk ansehen. Wehren müssen wir uns auch dagegen, daß die Sortimente, die sich trotzdem parteipolitisch einstellen, nämlich auf die Mittelgruppe, als »sehr gut geeignet« bezeichnet werden. Es wäre der Ruin für das Ansehen des deutschen Buchhandels und ein Schaden für unser ganzes Volk, wenn solche »Spezial-Sortimente«, wie sie der Herr Verfasser angibt, noch mehr aufkämen. Sie rissen die Klust, welche leider immer noch trotz allem Erleben der letzten Jahre durch unser Volk geht, nur noch größer. Wie Herr Lorenz klagt, daß der Buchhandel den Interessen der Linksparteien nicht genug Rechnung trägt, so klagen die antisemitischen Verleger auch. Man sieht daraus, daß sich der deutsche Buchhandel seiner Stellung wohl bewußt ist und sich in keine Parteirichtung drängen läßt.

Widersprechend sind auch die Äußerungen: »Die meisten Sortimenter geben sich gar keine Mühe, sich über die reiche Literatur, die die Linkspartei bevorzugt, zu orientieren«, und einige Zeilen darunter »es handelt sich bei meinen Ausführungen nicht um reine Partei-Literatur, sondern um solche, die dem Bildungsniveau und der Weltanschauung der beiden großen Volksteile entspricht«. Unter Schriften, die dem Bildungsniveau des Arbeiters entsprechen, verstehe ich die eines Storm, Keller, Bröger usw., sie wird man in jeder Buchhandlung finden können. Auch Schriften verschiedener Weltanschauungen werden dort zu haben sein. Wenn ein großer Teil der Buchhändler die Schriften der Freidenker ablehnt, so tun sie dies nur aus Liebe zu ihrem Volke. Nur ein Volk, das noch Gottvertrauen und Verantwortung vor einem Höheren kennt, wird auch in der Zeit seine Aufgaben recht lösen können.

Zum Schluß kommt Herr Lorenz auf den Pazifismus zu sprechen. Wer selbst einmal in dem Wahn des Pazifismus befangen war, wird wissen, daß es wohl nirgends mehr Ungerechtigkeit gibt als dort. Besonders gefährlich aber wird er dadurch, daß man ihn gern zu Franzosen, Engländern u. a. hat, nur nicht zu den eigenen Landsleuten. Gegen sie kämpft man lieber. Es ist die große Tragik, die sich durch die ganze deutsche Geschichte zieht. Eine ganz kleine Gruppe Menschen, die wirklich die Versöhnung in allem erstreben, möchte ich hierbei erwähnen. Es sind die Quäter. Vor ihnen können wir nur die größte Achtung haben. Aber das ist etwas ganz anderes als der Pazifismus, der sich jetzt in Deutschland breit macht. Daß für seine Ideen sich der deutsche Buchhandel zum weitaus größten Teil nicht gebrauchen läßt, ist nur zu begrüßen.

Die Geschichte lehrt es, und die letzten Jahre haben es uns wieder gezeigt, daß nur die Nation emporkommt, die ihre Bürger zu starken, verantwortungsbewußten Menschen erzieht. Dazu ist aber nötig, alles Krankhafte und Schlechte, was unser Volk hinabziehen will, um es nie wieder zu einem starken Deutschen Reich kommen zu lassen, von ihm fernzuhalten. Dies gilt aber nicht nur für die Parteiliteratur, sondern auch für alle anderen Literaturgebiete. Hier liegt die große und schwere Aufgabe des deutschen Buchhändlers. Perthes' Geist muß in uns lebendig sein, zum Wohle unseres Standes und des ganzen deutschen Vaterlandes!

Dienst am Buch ist Dienst am Volk!

Altona.

Georg Eberhard.

Neue Wege zur Gewinnung neuer Käuferkreise.

Seit langer Zeit verfolge ich die andauernden Klagen des Sortiments über die Absatzstörung, über das schlechte Geschäft. Ebenso lange beobachte ich aber auch, daß dieses schlechte Geschäft nicht immer auf die richtigen Ursachen zurückgeführt wird. Allen möglichen Umständen, die im einzelnen anzuführen ich mir erspare, wird die Schuld an dem Zustande zugeschoben. Gewiß zu einem Teil mit Recht; aber daß wohl der Hauptteil der Schuld an dem schlechten Geschäft in den allermeisten Fällen dem Sortiment selbst zuzuschreiben ist, wagt man nicht einzugestehen. Oft kann man sich's auch nicht eingestehen, weil man sich nicht auf die richtigen Ursachen besinnt. Ich hatte mir schon oft zum Vorsatz gemacht, das Sortiment durch das Börsenblatt auf eine große Unterlassungssünde, die zu einem ganz wesentlichen Teile zu einer immer weiter um sich greifenden Einschränkung des Kundentrafik führen muß, aufmerksam zu machen. Es unterblieb bis heute, und wenn ich nun doch dazu das Wort nehme, so geschieht es, weil Herr Paul Lorenz-Freiburg dankenswerterweise im Börsenblatt Nr. 97 dieses Problem behandelt und voll zutreffend auf die auch von mir gemeinte Unterlassungssünde des Sortiments hinweist. Diese Unterlassungssünde besteht darin, daß fast das gesamte Sortiment — die 10% Sortimenter, die nach Herrn Lorenz ihre Käufer in der Linksgruppe suchen, erscheinen mir bei weitem noch zu hoch gegriffen — mindestens 40—50% der Bevölkerung, aber viel mehr Prozent der Bücherkäufer, einfach nicht zu sich heranzieht, weil es glaubt, es nicht nötig zu haben, für die Wünsche und Bedürfnisse dieser Käuferkreise zu sorgen. Man kann gewiß verstehen, daß der Sortimenter sein Geschäft meistens nach einem gewissen individuellen Prinzip leitet. Wer Buchhändler sein will, muß in gewissem Sinne mit der Literatur verwachsen sein. Ein völliges Verwachsensein wird aber nur in früheren, weit zurückliegenden Zeiten möglich gewesen sein. Heute ganz bestimmt nicht mehr. Die Entwicklung des Geisteslebens ist zu differenziert, als daß der Buchhändler noch imstande sein könnte, seinem Geschäft einen geschlossenen, in seinen persönlichen literarischen Anschauungen zusammenlaufenden Umriss zu geben. Im Gegenteil wird ein gutgeleitetes Sortimentsgeschäft nur dann möglich sein, wenn dem literarischen Bedürfnis aller Glieder des Volkes, aller Volksschichten, ganz losgelöst von persönlichen Neigungen oder Überzeugungen des Inhabers, Genüge geleistet wird. Darauf macht Herr Lorenz in durchaus zutreffender Weise aufmerksam, und ich kann diese Ausführungen nicht kräftig genug unterstreichen. Oder will jemand behaupten, Herr Lorenz hätte unrecht, seine Auffassungen träfen nicht ins Schwarze? Dann wäre es doch wohl gut, einige Beispiele zur Bekräftigung dieser Auffassung zu geben. Wer sie sucht, der findet sie am Bege. Ich habe mir stets Mühe gegeben, in den Auslagen der Leipziger Sortimente »linksgerichtete literarische Erzeugnisse« (natürlich scheidet Parteiliteratur vollkommen aus, es ist in jedem Falle nur schöngestirnte oder weltanschauliche Literatur gemeint) zu finden. Aber so ziemlich vergebens! Leipzig hat nur fünf sogenannte Parteibuchhandlungen, vier der sozialdemokratischen, eine der kommunistischen Partei gehörig. Alle fünf können